

Pläne ohne Kultur sind unvollständig

In wenigen Monaten werden die Ergebnisse eines vergangenen Planjahres debattiert. Für jeden von uns sollte das Anlaß sein, im Kreis der Kollegen und privat über seinen Anteil an der Gestaltung unserer sozialistischen Menschengemeinschaft nachzudenken. Dabei geht es keinesfalls nur um die Erfolge, die wir in Mark und Pfennig ausweisen können. Vielmehr geht es um das ökonomische Wachstum und die Stärkung unserer Republik und die gleichzeitige Entwicklung jedes Mitgliedes unserer Gesellschaft zu einer allseitigen sozialistischen Persönlichkeit. Nicht erst bei der Jahresendabrechnung, schon heute bei der Ausarbeitung des Planes für 1972, sollten wir uns der Rolle bewußt sein, die die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in unserer Persönlichkeitsentwicklung spielt und zukünftig spielen soll.

In vielen Bereichen unserer Universität müssen erst die Voraussetzungen für die Ausbildung der schöpferischen Fähigkeiten jedes Universitätsangehörigen geschaffen werden. Es genügt nicht, am Jahresende die sozialistische Lebensweise in den Zahlen von Theater- und Konzertbesuchen auszudrücken. Mit der Vorbereitung auf die 12. Arbeiterfestspiele muß die kulturelle Beschäftigung jedes einzelnen ein neues Niveau erhalten. Es geht um die konsequente Verwirklichung der von Walter Ulbricht auf dem 12. Plenum gestellten Forderung nach gewissenhafter Arbeit mit den Kultur- und Bildungsplänen.

In manchen Bereichen unserer Universität wird die Aufstellung eines Kultur- und Bildungsplanes noch als eine Mehrarbeit betrachtet. Wir diskutieren nicht über die genau abrechenbare Planung unserer wirtschaftlichen Ziele, weil wir die Notwendigkeit zutiefst begreifen. Wir werden ebenfalls dazu kommen, die Entwicklung unserer Persönlichkeit genau zu bestimmen. Deshalb wird die Erarbeitung der Kultur- und Bildungspläne zukünftig eine vorrangige Aufgabe der staatlichen und gesellschaftlichen Organe. Diese Pläne sind zu einer Grundlage der zentralen Leitungstätigkeit auf dem geistig-kulturellen Sektor zu entwickeln. Auf dieser Basis muß es möglich sein, kontinuierlich die kulturelle Massenarbeit, über die 12. Arbeiterfestspiele hinausreichend, zu beeinflussen.

Die 12. Arbeiterfestspiele stellen für die Kultur- und Bildungspläne jedes Kollektivs eine erste Bewährungsprobe dar. Ziel für unsere Universitätsangehörigen ist es, wie Prof. Holzappel in seinem Referat auf der SED-Kreisleitungssitzung vom 29. Juni dieses Jahres betonte, die Einführung der Universitätsangehörigen über ihren Bereich hinaus zu aktivieren, die Integration der Universität in das gesellschaftliche Gesamtsystem, wie in die entsprechenden Teil- und Territorialpläne zu beschleunigen. Weiterhin unterstrich Prof. Holzappel die tragende Bedeutung des in unserer Republik objektiv zunehmenden Bedürfnisses, sich selbst aktiv künstlerisch zu betätigen und somit des Anwachsenden der eigenschöpferischen Tätigkeit zu einer breiten Massenbewegung der ästhetischen Bildung aller.

Wie werden die Kultur- und Bildungspläne zur zentralen Richtlinie gesellschaftlicher Arbeit an den Kollektiven? Sie sind auf Grundlage der persönlichen Interessen der Kollektive unter Beachtung der kollektiven und gesellschaftlichen Erfordernisse der Bereiche zu gestalten. Zum Beispiel kann der Ausgangspunkt für einen Kultur- und Bildungsplan eine Analyse der künstlerischen Betätigung, der gesellschaftlichen Arbeit und der Qualifizierung jedes einzelnen Kollektivmitgliedes sein. Weiterhin wird die ständige Verbindung zwischen den Brigaden, Wissenschaftlern oder Studenten, festgehalten. Der aktiven sportlichen Betätigung und der Kultur am Arbeitsplatz sollte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Unser gesamtes Streben ist darauf gerichtet, das Leben der Menschen so kulturreich wie möglich zu machen, all ihre schöpferischen Fähigkeiten voll zu entfalten und ihre Entwicklung zu allseitig gebildeten, harmonischen Persönlichkeiten zu fördern, betonte Genosse Herbert Warnke auf dem 7. FDGB-Kongress.



Med.-tech. Ass. Steffi Quenzel, Kulturfunktionär des Kollektivs „Klinisch-chemisches Labor“, und Inge Kapitanowa.

Seltene Selbstverständlichkeiten

Aus einem Kultur- und Bildungsplan (Institut für internationale und westdeutsche Fragen)

Die politisch-ideologische Arbeit der Gewerkschaftsorganisation des Instituts konzentriert sich im Planjahr darauf, die Lehre Lenins für die wissenschaftliche und gewerkschaftliche Arbeit anzuwenden. Dies geschieht in zwei Formen:

a) In Form eines 14täglichen stofffindenden Wochengesprächs, an dem alle Kollegen Angestellten teilnehmen und für das die Gewerkschaft die volle Verantwortung trägt. Neben aktuellen politischen Fragen wird ein Thema mit der Problematik des Leninismus behandelt;

b) In Form des marxistischen Kolloquiums, für dessen Inhalt und Durchführung sich die Gewerkschaftsorganisation mit verantwortlich fühlt.

Im Rahmen der Kontrolle der Planerfüllung wird die Gewerkschaftsorganisation besondere Auf-

merksamkeit der termingerechten Erfüllung der Dissertationen A und B widmen. Alle Assistenten nehmen an einem hochschulpädagogischen Lehrgang sowie an einem Rüssisch-Zirkel teil. Im Jahr 1970 wird am Institut ein englischer Konversationszirkel eingerichtet. Kollegin Riedel nimmt an einem Lehrgang zur Erlangung des Facharbeiterbriefs einer Phono-Stenotypistin teil.

Für die Führung des Tagebuchs ist Kollege Hirsch verantwortlich. Er wird alle Institutsangehörigen einbeziehen. Das Tagebuch soll die Entwicklung zum sozialistischen Kollektiv auf lebendige Art widerspiegeln und ein Beitrag zur Erfüllung der im sozialistischen Wettbewerb gestellten Aufgaben sein.

Wir stellen uns das Ziel, 90 Prozent der Angehörigen des Instituts einmal in der Woche zur aktiven

sportlichen Betätigung zusammenzuführen. An jedem Mittwoch, 17 Uhr, nehmen wir an einem Schwimmtraining im Fichtebad teil. Weiter werden wir eine Möglichkeit schaffen, Tischtennis und bei günstigen Wetter Volleyball auf dem benachbarten Sportplatz zu spielen. Im Frühling 1970 führen wir ein Sportfest des Instituts durch.

Die Institutsangehörigen haben bereits zur Verschönerung des neuen Institutsgebäudes einschließlich des Gartens über 200 Aufbaustunden geleistet. Bis zum 100. Geburtstag Lenins stellen wir uns das Ziel, die Verschönerung des Gebäudes abzuschließen. Außerdem sorgt jeder Institutsangehörige dafür, seinen neuen Arbeitsplatz durch Blumen- und Bildschmuck auszugestalten.

Das Kollektiv hat keine Gewerkschaftsgruppen, da es dazu zu klein ist. Die Ge-

werkschaftsorganisation hat damit begonnen, die im Wettbewerbsprozeß gestellten Aufgaben zu realisieren. Der Film „Zeit zu haben“ und eine Vorstellung im Kellertheater („Blues für Mister Charlie“) wurden vom Kollektiv besucht und anschließend, auch mit Künstlern des Kellertheaters, diskutiert. Den eingeschlagenen Weg gilt es fortzusetzen, Besondere Gelegenheiten, z.B. das Jahresende, die Erfüllung der zum 100. Geburtstag Lenins gestellten Aufgaben usw., werden wir mit einem geselligen Beisammensein feiern, wie wir das anlässlich des 20. Jahrestages bereits getan haben.

Dr. Lieberman
BGL-Vorsitzender

(Der Anhang dieses Planes gibt Auskunft über die berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit jedes Kollektivmitgliedes.)

Beteiligung des Kollektivs am ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich des Bereiches Medizin ein. Es gehört zu einer Tradition des Kollektivs, bei diesem Vergleich ein Wort mitzureden. Bisher nahmen sie an allen, insgesamt vier Leistungsvergleichen teil. Zweimal waren sie Sieger, einmal erhielten sie den zweiten und vierten Platz.

Was steht hinter der Kontinuität in der kulturellen Betätigung? Ich mußte mir die Verantwortung der Frage selbst aus dem Hefter nehmen, denn das Kollektiv hat momentan wenig Zeit für meine Fragen. Es ist verständlich - ihre Arbeit häuft sich und wer in Sachen Kultur mitreden will, der muß auch seine beruflichen Aufgaben erfüllen. Vielleicht genügt das zur Beantwortung: In das Kollektiv kam Anfang des Jahres Ilse Sachs, eine neue Kollegin. Sie hatte noch nie auf einer Bühne gestanden und auch nie daran gedacht, sich vor einem kritischen Publikum zu produzieren. Aber Sie war bereit, das Kollektiv zu unterstützen, weil es oben alle taten, eben weil die Kultur zum festen Bestandteil des Brigadistenlebens geworden ist.

Wie entstehen die Programme des klinisch-chemischen Labors in der Härtelstraße? Zuerst gehört einmal die Beachtungsgabe der Kollektivmitglieder dazu und dann wird in der Frühstückspause und Mittagspause, bei der Arbeit und oft auch Feierabend beraten. Die vom klinisch-chemischen Labor nehmen sich meist selbst unter die Lupe. Sie texten auch ihre Programme. Bestimmt ist das für Laien eine aufwendige und schwierige Aufgabe. Doch in der Programmvorbereitung überdehnt man die Probleme der Arbeit im Labor, im Bereich und täglichen Leben gründlich. Besonders das Programm zum letzten ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich bewirkte das. Die Palette war breit, sie reichte vom Einblick in die Probenarbeit des Kollektivs über die einfaches, aber gebotene Szene „Schöner unsere Städte und Gemeinden“ bis zu satirisch aufgespielt Handescheitungen der täglichen Arbeit. Obwohl das Kollektiv mit diesem Programm nicht den gewünschten Erfolg hatte, habe ich den Eindruck mit in die Handlung genommen, daß an der gemeinsamen Aufgabe ein gutes Kollektiv gearbeitet ist, das die geistig-kulturelle Betätigung zu einem Bedürfnis für jedes Mitglied werden ließ.

Das Kollektiv des Institutes kann heute feststellen, daß die wesentlichen Punkte seiner Kultur- und Bildungspläne verwirklicht worden sind. Im Programm zur Weiterführung der sozialistischen Wettbewerbs spiegelt sich ebenfalls die konsequente Kultur- und Bildungsarbeit des Bereiches wider. Ab September ist die kulturelle Arbeit am Institut voll auf die Vorbereitung der 12. Arbeiterfestspiele in Leipzig ausgerichtet. Dabei gilt es, den Übergang zur aktiven Beschäftigung mit der Kultur zu erreichen. Ein Fotowettbewerb am Institut soll der erste Schritt dazu sein. Ebenso ist für Oktober ein Schachfest geplant. Für die kulturelle Umgestaltung zeichnen die Kollegen verantwortlich.

Eine Diskussion über den Gegenwartsfilm wird den Zuspruch der Institutsangehörigen finden. Bei allen Veranstaltungen hat sich gezeigt, daß eine abwechslungsreiche und ideenreiche Palette die Grundlage ist, um alle Institutsmitglieder und ihre Familienangehörigen anzusprechen. Vor allem erscheint es als eine wichtige Aufgabe, die Verbindung zwischen den Wissenschaftlern und Angestellten enger zu knüpfen. Es geht darum, Problemstellungen und eventuell auftretende Diskussionen frühzeitig zu erkennen und darauf zu reagieren. Dabei ist es wichtig, die Initiative jedes Kollektivmitgliedes anzuregen und es zur eigenständigen Lösung zu befähigen. Das Kollektiv wird auf seiner Gewerkschaftsversammlung im Oktober dieses Jahres über seine zukünftige kulturelle und bildungspolitische Arbeit beraten.

(Fortsetzung von Seite 7)

Die neue Qualität der Produktion in bezug auf den ganzen Menschen (Tätigkeit als Genuß) schafft - vermittelt über den Gesamtprozeß der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems - eine neue Qualität der Konsumtion, die ihren kontemplativen Charakter verliert, in der ebenfalls Genuß in Tätigkeit gefunden wird. Arbeiterfestspiele in allen Betrieben - wie es von Walter Ulbricht auf dem 12. Plenum angedeutet wurde und wie es jetzt schon in die Wirklichkeit umgesetzt wird - ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleiche, Kultur- und Bildungspläne können als Beispiele für jenen Prozeß gelten, in dem Arbeitzeit und Freizeit in bezug auf ihren persönlichkeitsbildenden Inhalt verschmelzen.

In diesem ganzen Prozeß entstehen auch - quantitativ und qualitativ - neue Kunstbedürfnisse, ein höherer Grad der Kollektivität in der Aneignung künstlerischer Werke und Werte, stabile Bedürfnisse nach künstlerischer Selbstbetätigung als Ausdruck und Antrieb dieses Prozesses. Wir stehen damit am Beginn einer Entwicklung, in deren Verlauf die Trennung der geistigen und wissenschaftlichen, aber auch der künstlerischen Arbeit von der gesellschaftlichen Entwicklung vollends überwunden werden wird. Und damit ist zugleich gesagt, daß die entscheidende Gesetzmäßigkeit des weiteren Kulturfortschritts in unserer Entwicklungsetappe die wachsende Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei ist und nur sein kann.

Die ganze Arbeiterklasse verstärkt und wird verstärkt ihren Einfluß auf Kultur und Kunst; die Bedürfnisse der Werktätigen als Schöpfer und Gestalter des gesellschaftlichen Lebens gelten als Erfordernisse für die Kultur- und Kunstentwicklung. Und andererseits: Kunst und Literatur werden ihre humanisierende Funktion in viel größerem Maße wahrnehmen. Die sozialistische Kunst stellt sich der als Ausdruck der Produktivität und Konstruktivität gesellschaftlichen Lebens, seiner Kollektivität und Bewußtheit, organisiert auf so-

zialistische Weise Sinnlichkeit und Sinn, Gemüts- und Geisteskraft des Menschen, so zur Gestaltung und Beherrschung sozialistischer Vergesellschaftung beizutragen. Und die Durchdringung von Alltag und Epoche bewußt und vor allem erlebbar machend, leistet sie einen wesentlichen Beitrag zur Durchsetzung der Haupttriebkraft unserer Entwicklung, der dynamischen Übereinstimmung gesellschaftlicher und individueller Interessen. Sie hat einen entscheidenden Anteil daran, unser Gefühlleben sozialistisch zu prägen. Eine neue menschliche Kultur wirklich, d. i. wirksam sein zu lassen, kann doch auf dem Gebiet der Kultur nur das gelingen, was Lenin einmal bemerkte, was in das Alltagsleben, in die Gewohnheiten eingegangen ist. Streitbar müssen wir neue Antworten auf die Fragen geben: Was können Kunst und Literatur überhaupt leisten? Was kann von ihnen gefordert werden? Wie ist ihre ideologische Wirkung zu veranschlagen?

Die künstlerische Selbstbetätigung ist nur ein Moment des neuen ästhetischen Verhältnisses der Werktätigen im Sozialismus, wobei die Bedeutsamkeit dieser Persönlichkeits- und kollektivitätsbildenden Kraft nicht genug unterstrichen werden kann. So hatte auch ein Beitrag über das künstlerische Volksschaffen große Bedeutung, insofern er Aufgaben umriß, die vor dem Leiter kulturell-künstlerischer Prozesse - und auf spezifische Weise ist auch der Lehrer so ein Leiter - stehen. Der Entwurf eines Praktikersystems kann als Beitrag zu jenen Bemühungen gelten, die sich darauf richten, daß Kultur- und Kunstwissenschaften den vielzitierten „besonderen Zugang zum Bitterfelder Weg“ finden. Andererseits aber - und das weist auf den Stand unserer Arbeit hin - wurde fast kaum ausgewiesen, welche ideologisch-inhaltlichen Aufgaben kunstzeiherischer Art vor uns stehen, wie Kunst tatsächlich wirkt und was wirkt, welcher Beitrag zur Persönlichkeitsbildung veranschlagt werden kann usw.

Ein Beitrag über die Singebewegung versuchte, auf solche inhaltlichen Probleme stärker einzugehen, wenn er sich z. B. in bezug auf die Textgestaltung gegen das Ausmalen allgemeinmenschlich abstrakter Zielvorstellungen wandte. Damit wurde klargestellt, daß die Lebendigkeit und Wirksamkeit unserer Volksschaffen (hier der Singebewegung) von seinem sozialistischen Inhalt abhängt, daß jeder sterile Traditionalismus schädlich ist. Die Verflechtung von Ideologie und Ästhetik muß auch weiterhin unser Interesse fordern, muß genauer gefaßt werden. Die inhaltliche Durchdringung unseres Gegenstandes muß unbedingt vertieft und verortet werden, - das ist grundlegende Voraussetzung einer wissenschaftlichen Leitung, einer parteilichen Lenkung künstlerischer Prozesse, von ihrer prognostischen Voraussicht ganz zu schweigen.

Zur Leitung und inhaltlichen Durchdringung der künstlerischen Prozesse bietet sich das sozialistische Menschenbild als Leitprinzip und Leitbild an. Wir stimmen der Ansicht zu, die im Diskussionsbeitrag der Kunstgeschichte zum Menschenbild geäußert wurde: „... hier vor allem erweist sich die kulturschöpferische Kraft der Arbeiterklasse und hier zuerst muß die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei verankert werden.“ Das sozialistische Menschenbild erscheint uns als die entscheidende Führungsgröße, als der Bezugspunkt für die „ständige ideologische Klärung“, die - so führte es Walter Ulbricht auf dem 12. Plenum aus - die „Hauptmethode der Leitung kultureller Prozesse“ ist.

Um das sozialistische Menschenbild als dynamische Betätigung der sozialistischen Gesellschaft, als schöpferisch herausfordernde Widerspiegelung des Schöpferturns der Massen zu realisieren, ist es notwendig, daß der Künstler neue praktische und ideale Beziehungen zum Volk, besonders zu den fortschrittlichsten Schichten der Arbeiterklasse eingeht. Ein ganzes System von Bitterfelder Beziehungen sollte den Künstlern vielfältige Möglichkeiten für fruchtbare Gespräche und

fruchtbaren Erfahrungsaustausch geben. Den Kern dieses Systems bilden die neuen Partnerbeziehungen zwischen der Arbeiterklasse, den sozialistischen Kollektiven, den Leitungen der Partei und den staatlichen Leitungen sowie den Künstlern und Künstlerkollektiven.

Für das Auftragswesen bedeutet das, daß der Auftrag nicht als juristischer Akt gefaßt wird, sondern als ein schöpferischer Prozeß, in dem sich beide Seiten höher entwickeln. Und dieser Prozeß wiederum ist Ausdruck und Bedingung des Wachstums der führenden Rolle. Gleichzeitig ergibt sich die Aufgabe, die neuen praktischen Beziehungen ideell-weltanschaulich zu durchdringen und zu festigen. Gesellschaftliche Institutionen als Auftraggeber, Leiterpersönlichkeiten als gesellschaftliche Partner des Künstlers oder Schriftstellers garantieren eine neue Qualität künstlerischer Arbeit, eine Erhöhung der Kollektivität künstlerischer Produktion und Aneignung. Mit dieser Entwicklung in der Literatur wird endgültig „dem alten, halb Oblasowschen, halb Krämerhaften... Prinzip: der Schriftsteller schreibt, wie kommt der Leser liest wie's kommt“, wie es Lenin ausdrückte, der Boden unter den Füßen weggezogen.

Die Strukturen kapitalistischer Arbeitsteilung auf kulturell-künstlerischem Gebiet werden damit beseitigt, die Veränderung der Lebens- und Schaffensweise des Künstlers ermöglicht auch - freilich abhängig von der Spezifik der Gattungen und Genres - eine neue Kollektivität im engeren Sinn, eine Kooperation der Künstler, um die Möglichkeiten ihrer Kunst voll wahrzunehmen (vgl. das Zentrum für bildende Kunst in Neubrandenburg als VEB). Und schließlich kann man auch von Kollektivität in dem Sinn der Entwicklung eines Systems der Künste sprechen, in dem die Nutzung der Potenzen aller Künste maximal erfolgt. Das schließt nicht aus, sondern fordert die Orientierung auf strukturbestimmende Künste.

Betrachten wir unsere Arbeit auf der Konferenz unter dem Gesichtspunkt, daß das so-

zialistische Menschenbild die entscheidende Bestimmung zur Leitung künstlerischer Prozesse ist, so wird deutlich, daß wir nach viel tun müssen, um uns voll und ganz die Methode Lenins zu eigen zu machen. Im einzelnen wurden recht interessante Beiträge gebracht, und es wurden auch die einzelnen Werke oder Probleme mehr oder weniger adäquat umrissen oder gefaßt. Was aber in großem Maße fehlte, war die Einordnung in größere Zusammenhänge und Entwicklungsperspektive. Die Werke wurden oft zu sehr an und für sich, weniger aber für uns erörtert, die Einordnung in den gesellschaftlichen Prozeß als Ganzes fehlte. Das aber ist Voraussetzung der Realisierung der Leninschen Prinzipien durch die SED, das bewußte Ringen um die sozialistische Gestaltung der gesellschaftlichen Prozesse, um die Schaffung einer qualitativsten Kunst und Literatur nachzuweisen, in stärkerem Maße und weniger sporadisch zu behandeln, als das der Fall war. Die schöpferische Anwendung Leninschen Gedankengutes - als Prozeß - muß künftig stärker in der Mittelpunkt gerückt werden, das Werk nicht in seiner Isolation betrachtet werden, um die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei nicht nur besser sichtbar zu machen, sondern auch vorantreiben zu helfen.

Damit hängt ein weiteres Problem zusammen: Weltanschaulich-methodischer Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Durchdringung unseres Gegenstandes, des Kunstwerks, ist die Kategorie des sozialistischen Menschenbildes. Sie liefert den Wertmaßstab und erfordert zur Wertung des Kunstwerkes und Berechnung nach der Ansicht Plechanows eine Rolle spielen: die wissenschaftliche Ästhetik habe nur zu erklären, nicht aber zu werten. Eine Erscheinungsform dieser Auffassung benannte Professor Träger: „... es gibt Wissenschaftler, denen das Urteilen über ein noch nicht abgeschlossenes Werk wie ein Schilddrüsenpostuliertes Gewissens erscheint...“